

- NEKULA, Marek (1998): Jakub Deml zwischen 'Österreichisch', 'Tschechisch', 'Deutsch'. In: *brücken*. NF 6, GJb Tschechien - Slowakei, a. a. O., 3-31.
- NEKULA, Marek (2000a): Franz Kafka ve škole. Výuka a znalosti češtiny [Franz Kafka in der Schule. Tschechischunterricht und -kenntnisse]. In: *Kafkova zpráva o světě*. Sborník ze semináře Společnosti Franze Kafky 20.-21. října 1999 [Kafkas Nachricht von der Welt. Beiträge des Seminars der Franz-Kafka-Gesellschaft]. Praha, 35-54.
- NEKULA, Marek (2000b): Franz Kafka und die tschechische Sprache. In: *Brücken nach Prag*. Deutschsprachige Literatur im Habsburgerreich und der Tschechoslowakei. Hrsg. v. Klaas-Hinrich Ehlers, Steffen Höhne, Václav Mairl u. Marek Nekula. Frankfurt/M. u. a., 243-292.
- NEZDARIL, LADISLAV (1985): Česká poezie v německých překladech [Tschechische Lyrik in deutschen Übersetzungen]. Praha.
- OLIČ, Jiří (1993): Čtení o Jakubu Demlovi [Lektüre über Jakub Deml]. Olomouc.
- PYNSENT, Robert B. (1995): Lásky a slečna Jesenská. [Die Liebe und das Fräulein Jesenská] In: *Moderní revue*. (Praha), 167-187.
- SIEBENSCHNIG, Hugo (1947): Prostředí a čas. Poznámky k osobnosti a dílu Franze Kafky [Das Milieu und die Zeit. Anmerkungen zur Persönlichkeit und zum Werk Franz Kafkas]. In: *Franz Kafka a Praha*. Vzpomínky, úvahy, dokumenty [Franz Kafka und Prag. Erinnerungen, Erwägungen, Dokumente]. Praha, 7-24.
- WAGENBACH, Klaus (1958): Franz Kafka. Eine Biographie seiner Jugend 1883-1912. Bern.
- WAGENBACH, Klaus (1964): Kafka. Reinbeck b. Hamburg.

QUELLEN

Haupt=Katalog. Deutsches Staats-Gymnasium zu Prag-Altstadt (Archiv města Prahy).

PETER BECHER

'Unser sudetendeutscher Klassiker ...'

Aspekte der deutschböhmisches Stifterrezeption 1918-1938

Adalbert Stifter wird zu den großen Autoren des 19. Jahrhunderts gezählt, in Deutschland ebenso wie in Österreich. Auch in Böhmen wurde sein Werk intensiv gelesen und interpretiert. Ein Anstoß, der von der deutschböhmisches Stifterrezeption ausging, war und ist so stark, dass selbst die heutige Forschung noch davon profitiert: die von August Sauer initiierte Gesamtausgabe von Stifters Werken. Der erste Band erschien 1904 in Prag. Was daneben und danach mit Stifters Werken in Böhmen geschah, hat dagegen viel mit den sprichwörtlichen "böhmischen Dörfern" zu tun, sei es, dass die Rezeption nur unter historischen, sei es, dass sie nur unter regionalen Gesichtspunkten von Interesse war.

Bis 1938 und darüber hinaus wurde Stifter jedoch in so vielen Zeitungen, Zeitschriften, Monographien, Vorträgen und Festansprachen gewürdigt, dass von einer richtiggehenden Stifter-Renaissance gesprochen werden kann. Dabei lässt sich ein erstaunlicher Wandel des Verständnishorizontes beobachten. Um der Vielfalt und Gegensätzlichkeit der Stimmen ein Profil zu verleihen, führe ich drei zeitliche Schnitte durch, in den sogenannten "Stifter-Jahren" 1918, 1928 und 1938, und frage nach dem Bild der deutschböhmisches Rezeption, das sich bis zu den Schnittjahren jeweils beschreiben lässt.

1. Das Jahr 1918

1918, das Jahr, in dem sich der Tod Stifters zum 50. Mal jährte, war in Böhmen durch einschneidende Umwälzungen geprägt. Die allgemeine Versorgungslage war

im 4. Jahr des Ersten Weltkrieges katastrophal, die k.u.k. Monarchie stand kurz vor der Auflösung, die Tschechoslowakei kurz vor ihrer Gründung. Am 28. Oktober wurde die Republik proklamiert. Die Wünsche der deutschen Bevölkerung, die sich in den Landeshauptmannschaften "Deutschböhmen" und "Sudetenland" zusammenschloss und den Anschluss an Deutschösterreich forderte, wurden dabei nicht respektiert. Der nationale Gegensatz belastete von Anfang an die junge Republik.

Am 27. Januar 1918, einen Tag vor Stifters 50. Todestag, schrieb Paul Kisch in der 'Deutschen Zeitung Bohemia':

Spricht man heute von Stifter, muß man für ihn werben. Das jetzige Geschlecht erhielt ein fertiges Urteil überliefert: seine Bücher seien ohne Handlung und Spannung, geziert und weitschweifig, langweilig ...¹

Kisch vermittelte einen Kenntnisstand, der von August Sauer, dem Herausgeber von Stifters *Sämtliche(n) Werke(n)* bereits 1904 als überholt bezeichnet worden war. In der Einführung zu Band I der Prager Ausgabe hatte Sauer gefordert, dass ein "förmlicher Rattenkönig von weitverbreiteten Legenden [...] zu zerstören" sei und aufgelistet:

Es ist nicht richtig, daß Stifter eine leidenschaftslose Natur gewesen ist; es ist nicht richtig, daß Stifter von Anfang an sich als Fanatiker der Ruhe eingeführt habe, es ist nicht richtig, daß er auf die Darstellung seelischer Vorgänge verzichtet habe, es ist nicht richtig, daß er die Natur nicht zu beseelen verstehe, ja es ist nicht einmal richtig, daß er nur das Kleine und Kleinliche zur Darstellung gebracht hat.²

Sauer hatte als Germanist auch eine Begründung für diese "Legenden":

Man konnte zu diesem Zerrbild nur gelangen, indem man die einfachste Forderung historischer Forschung außer acht ließ, Stifters Werke in ihrer ersten Gestalt und ihrer allmählichen Umformung zu studieren [...]³

Genau dieser textkritischen und literaturgeschichtlichen Aufarbeitung der Werke Stifters hatte sich Sauer im Rahmen des 'Seminar(s) für deutsche Philologie der deutschen Universität in Prag'⁴ und im Rahmen der 'Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen' gewidmet.⁵ Letztere hatte

bereits 1899 beschlossen, "eine kritische Gesamtausgabe der Werke Stifters vorzubereiten"⁶ und als "Sammelpunkt für die handschriftlichen Schätze ein 'Stifterarchiv'" eingerichtet.⁷

In der bereits zitierten Einführung zu Band I der Gesamtausgabe hatte Sauer auch die Ansätze der neuen Forschung erläutert: die genauere Bestimmung des "künstlerische(n) Ausgangspunkt(es)" von Stifter, der als "Maler und Dichter zugleich" gesehen werden müsse;⁸ die schärfere Fassung seiner "literarhistorische(n) Stellung", die ihn als "selbständige(n) und bewußte(n) Schüler Tiecks, Jean Pauls und E.T.A. Hoffmanns" und als "Widerspiel des 'Jungen Deutschland'" auszeichne;⁹ seine Gegenposition zu zeitgenössischen Tendenzen, die sich in seiner "Treue gegen die Scholle",¹⁰ in seiner Beschwörung der "alten grünen Wälder"¹¹ und in seiner Wertschätzung von "Land und Leuten Böhmens" ausdrücke;¹² schließlich die Beurteilung seiner religiösen Position, mit der der "gläubige Katholizismus wieder treibend und schaffend in die deutsche Literatur" eingetreten sei.¹³

Auch der nationale Aspekt der Stifterrezeption wurde von Sauer betont: "Unter den Dichtern, die Böhmens deutsche Erde hervorgebracht hat", heißt es zu Beginn seiner Einführung, nehme "Adalbert Stifter unbestritten die erste Stelle ein".¹⁴ Später folgt der Satz:

Ein um sein angestammtes Volkstum mutig ringendes Geschlecht sieht in ihm ein weithin ragendes Wahrzeichen seines teuren heimatlichen Landes.¹⁵

Deutlicher noch kehrte Sauer diesen Aspekt in seiner Rede bei der Enthüllung des Stifterdenkmals in Oberplan am 26. August 1906 hervor:

Deutsch war Adalbert Stifter in jeder Faser seines Wesens [...] Freilich müssen wir uns hüten, bei dem Zögling friedlicherer Zeiten jene politische Kampf Stimmung zu erwarten, die nationale Bedrängnis bei uns großgezogen hat. Betrachtete doch Stifter wie fast alle seine dichterischen Zeitgenossen die tschechische Geschichte des Landes wohlwollenden Blickes als unsre eigene und ließ sich zu ihrer Darstellung verleiten; weit aber liegt jene versöhnungsfreudige Zeit hinter uns, in der er seinen Roman 'Witiko' dem Bürgermeister und dem Rate der Stadt Prag widmen konnte.¹⁶

Ein Jahr später prägte Sauer in der 'Deutsche(n) Arbeit', der 'Monatsschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen'¹⁷ die Gegensatzung von nationalen und ästhetischen Momenten in der Literaturbewertung. Er schrieb, dass

die bloßen ästhetischen Gesichtspunkte, nach denen wir die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts in herkömmlicher Weise zu betrachten pflegen, nicht genügen [...] Alles weist uns auf eine andere (Gruppierung) hin, in der das nationale Moment als das für uns wichtigste den Ausschlag gibt.¹⁸

Zwei Jahre zuvor, zum 100. Geburtstag von Stifter, am 23. Oktober 1905, hatte die 'Deutsche Arbeit' ihre ganze September-Nummer dem Andenken des Schriftstellers gewidmet. Adolf Hauffen wies in seiner Einführung auf den "Umschwung" in der Stifterrezeption hin, der "Ende des Jahrhunderts" eingetreten sei. Plötzlich sei Stifter wieder geschätzt worden, die besten österreichischen Dichter hätten ihn als ihren künstlerischen Ahnherren verehrt. Auch für Hauffen spielte dabei der nationale Aspekt eine Rolle:

Stifter ist ein Deutscher von innerster Überzeugung. Noch heute könnte man in nationaler Bedrängnis die stählende Kraft seiner Schriften nutzen.¹⁹

Darüber hinaus ging Hauffen ausführlich auf die Prager Stifter-Ausgabe und die von August Sauer und Karl von Kraus herausgegebenen 'Prager deutschen Studien' ein, "vor allem für germanistische Dissertationen der deutschen Universität bestimmt".²⁰ Neben Hauffens Einführung sind in der September-Nummer der 'Deutschen Arbeit' Stifter-Gedichte und Äußerungen u. a. von Hedda Sauer, Oskar Wiener, Peter Rosegger und Detlev von Liliencron abgedruckt.

Die eingangs zitierte Auffassung von Paul Kisch in der 'Bohemia' wird der deutsch-böhmischen Stifterrezeption bis ins Jahr 1918 somit tatsächlich nicht gerecht. Dank der Tätigkeit der "Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen", speziell der Forschungen August Sauers und seines Kreises in Prag, erhielt die Stifter-Forschung seit der Jahrhundertwende entscheidende Impulse, die sich nicht zuletzt in der Edition der Prager Ausgabe niederschlugen. Dabei wurden nicht nur überholte Auffassungen von Stifters Wesen und

Ästhetik korrigiert, sondern auch textkritische und literaturgeschichtliche Untersuchungen angeregt, die ihrerseits zur Verbreitung eines neuen Stifterbildes beitrugen. Auffallend ist die Betonung seiner nationalen Bedeutung, die zwar im Kontext der gesamten Rezeption einen nebengeordneten Stellenwert einnimmt, dennoch ganz konkret auf die "Kampfstimmung" in Böhmen bezogen wurde.

2. Das Jahr 1928

Auch dem zweiten Schnitt soll eine historische Skizze vorausgehen. Zehn Jahre nach der Gründung des tschechoslowakischen Staates hatten sich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse weitgehend konsolidiert. Die tschechische Krone zählte zu den stabilsten Währungen Europas, die Prager Regierung wurde von demokratisch gewählten Parteien getragen, Staatspräsident Masaryk erfreute sich weit über die Landesgrenzen hinaus eines hohen Ansehens. Selbst die nationale Frage hatte an Schärfe verloren: Quer durch die deutschen Parteien war eine sogenannte "aktivistische" Bewegung entstanden, die sich eine Verbesserung der Lage durch die aktive Mitarbeit in der Prager Regierung erhoffte. Nach den Wahlen von 1925 waren der Bund der Landwirte und die Christlichsoziale Partei in die Regierung eingetreten, nach den Wahlen von 1929 zusätzlich die Sozialdemokraten. Auch im Bereich der Kultur machten sich Zeichen der Entspannung bemerkbar, u. a. wurde der tschechoslowakische Staatspreis für Literatur nun auch an deutsche Schriftsteller verliehen (für das Jahr 1927 an Franz Werfel, für 1928 an den Dramatiker Dietzschmidt, für 1929 an E. G. Kolbenheyer).

Diese Entwicklung blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Stifterrezeption. 1922 erschien das "Sammelbuch" *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei*, herausgegeben von dem Prager Schriftsteller und Journalisten Otto Pick. Die Einleitung Picks beginnt mit den Worten:

Wir lesen 'Witiko', Adalbert Stifters Roman aus dem mittäglichen Böhmen, eine der reinsten epischen Schöpfungen der deutschen Literatur [...]²¹

Neben diese Wertschätzung tritt der Versuch einer nationalen Zuordnung: [...] wir lesen dieses vielleicht deutscheste Werk des edelsten deutschen Erzählers aus Böhmen und können doch nicht umhin, der

scheinbar paradoxen Behauptung eines zeitgenössischen Schriftstellers, dieser Roman sei weder deutsch noch tschechisch, sondern schlechthin böhmisch, ernst nachzusinnen.²²

Pick, der diese Auffassung übernahm, machte sie an der spezifischen Eigenart deutschgeschriebener Literatur im tschechischen Kontext fest. Der *Witiko* sei "böhmisch",

[...] nicht nur weil er Eigenschaften besitzt, die weder tschechischen noch deutschen Werken des gleichen Stoffgebietes eignen, sondern weil er so geschrieben ist, wie nur ein Deutscher in Böhmen, a u s Böhmen ihn zu schreiben vermochte.²³

Das Feld der Literatur sei, so Pick weiter, die "innere und die äußere Welt".²⁴ Indem der Dichter, dessen innere Welt deutsch sei, eine äußere gestalte, die dies nicht oder nur sehr bedingt sei, vollziehe sich

jene wunderbare Umformung des [...] an fremdem Volkstum Erkannten zu solcher Gestaltung, wie sie für die meisten Dichter aus der Tschechoslowakei kennzeichnend ist.²⁵

Dadurch unterscheide sich die deutschböhmische Literatur auch von der österreichischen. Im Gegensatz zu dieser sei sie

ernster, sachlicher, dem Spielerischen abhold, nüchterner, doch tiefgründiger, ganz dem Wesentlichen zugewandt.²⁶

Vier Jahre nach dieser Interpretation der deutschen Literatur Böhmens publizierte Josef Pfitzner ein dem Andenken August Sauers gewidmetes Buch mit dem Titel *Das Erwachen der Sudetendeutschen im Spiegel ihres Schrifttums bis zum Jahre 1848*. Erstmals im Rahmen der besprochenen Literatur wird damit die Bezeichnung "sudetendeutsch" programmatisch anstelle des bislang üblichen "deutschböhmisch" herangezogen und zugleich auf eine Zeit zurückprojiziert, in der sie noch nicht gebräuchlich war.

Das Verständnis von Stifter ist für Pfitzner eingebettet in die Frage nach den "Besonderheiten der sudetendeutschen Geschichte".²⁷ Pfitzner versuchte sie - darin nicht unähnlich Pick - aus dem Zusammenwirken von deutschem und böhmischem Kulturkreis zu erklären, wobei der Bedeutungsgehalt des Wortes "Böhmen" bei ihm durch den Begriff "Sudetenraum" semantisch eingengt ist und diese Einengung

durch die Auffassung, "daß zwischen tschechischen und deutschen Leistungen im Sudetenraume reinlich geschieden werden" müsse,²⁸ zusätzlich polarisiert wird. Auf dieser Grundlage kommt Pfitzner zu dem Schluss:

Jede Leistung, die ein Sudetendeutscher vollbrachte, war zugleich eine Tat des gesamten deutschen Volkes, jede Leistung, die er als Sohn der Sudetenländer vollbrachte, zugleich eine Ehre für das Land [...] Haupterfordernis bleibt demnach zu untersuchen, wie viel die Sudetendeutschen zur deutschen Kultur beigetragen haben [...] wie viel sie den Sudetenländern bedeuten und wie viel deutsche Werte sie in dieser Erde eingewurzelt [...] haben.²⁹

Adalbert Stifter erscheint in diesem Kontext als "einer der größten sudetendeutschen Dichter", was er paradoxerweise geworden sei, "weil er unpolitisch war und die Dichtkunst peinlich von der Politik fernhielt."³⁰ "Feierliche Stille, heilige Scheu" habe ihn umfungen, wenn er schrieb, "ungebundene[.] Leidenschaftlichkeit" dagegen, wenn er "fern vom Heiligtume der Kunst" weilte. Von "dieser Seite" hätte er einen "Weg zu seinen deutschböhmischen Landsleuten, die im Heerlager der Bewegung standen, finden können, wenn ihm nicht die Feiertagsstimmung sein wahres Lebensfeuer bedeutet hätte."³¹ Pfitzner zitierte aus einem Brief Stifters an Heckenast, in dem es heißt,

daß das Schöne gar keinen anderen Zweck habe, als schön zu sein, und daß man Politik nicht in Versen und Deklamationen macht, sondern durch wissenschaftliche Staatsbildung [...]³²

Der Gegensatz zwischen dieser Auffassung und Sauers Ausspielung des Nationalen gegen das Ästhetische wurde von Pfitzner jedoch nicht erfasst. Er versuchte vielmehr Stifters Zurückhaltung als "echtstes sudetendeutsches Erbe"³³ seinem Verständnis einzupassen:

Das Sudetendeutschtum durfte einem seiner größten Dichter in Zeiten der Not für dieses nach innen und aufwärts weisende Vermächtnis dankbar sein.³⁴

Die Spannung, die zwischen Picks und Pfitzners Interpretationsansätzen bestand, wurde 1928 durch das Erscheinen einer Zeitschrift überwunden, die ganz im Zeichen Stifters stand und den programmatischen Titel 'Witiko' trug. Als Herausgeber zeichneten der Verleger Johannes Stauda und der Schriftsteller Josef Mühlberger.

Publiziert wurde sie im 'Verlag der Literarischen Adalbert-Stifter-Gesellschaft in Eger'. Die Zeitschrift, die nur drei Jahre lang bestand (1928, 1929 und 1931), sollte bewusst "an die Stelle der alten ‚Deutschen Arbeit‘" treten, als Forum für "Kunst und Dichtung der Lebenden", als "Sammelstelle" für "Kunstforschung und Literaturforschung".³⁵ Im Vorwort heißt es: "Der Name der neuen Zeitschrift weist in den Sudetenraum, wo sie herausgegeben wird und für den sie wirken soll". Eine Zuordnung, die nicht in eng nationalem Sinn gemeint war, denn gleichzeitig wurde betont, die Zeitschrift werde

bemüht sein, den Deutschen in das Wesen und das Werk des tschechischen Nachbarvolkes einzuführen [...] Die Beiträge stehen über dem Alltäglichen der Zeit und des Ortes; sie streben an, allgemein anerkannt und geschätzt zu werden.³⁶

Dabei wird ausdrücklich auf Stifter verwiesen: So wie Witiko im Roman wolle auch sie "in der Welt das Ganze tun, was sie nur immer kann".³⁷ Damit wurde ein neuer Ton angeschlagen, der die Zeitschrift bewusst in einen spezifisch sudetendeutschen Kontext stellte, und sich zugleich bemühte, diesem Kontext alle nationale und provinzielle Enge abzustreifen. Als Garant dafür sollte Adalbert Stifter dienen, für den "im besonderen" die Zeitschrift 'Witiko' als "Archiv" und "Jahrbuch" gedacht war.³⁸ Diese Absicht wurde in den drei Jahrgängen der Zeitschrift auf überzeugende Weise eingelöst. Bereits im ersten Jahrgang, 1928, wurden unbekannte Stifter-Briefe publiziert, ein Aufsatz von Karl Eßl über *Adalbert Stifters Heimatlebens* und Franz Hüllers *Fragen um Adalbert Stifter. Die Stifterliteratur der letzten Jahre*. Im zweiten Jahrgang, 1929, wurde die Zahl der Stifterbeiträge noch gesteigert. U. a. erschienen Adolf Grolmans Aufsatz über *Adalbert Stifters ethische Haltung in unserer Gegenwart*, Ernst Weiss' Stifteressay und Walter Georg Hartmanns Gedanken über *Adalbert Stifter und Anton Bruckner*. Auch der letzte Jahrgang, 1931, enthält längere Stifteraufsätze, so von Ernst Alker *Adalbert Stifter*, von Richard Wilhelm *Stifters Nachsommer und Nietzsche* und von Joachim Müller *Gundolfs Stifterbuch*. Bereits die Titel weisen auf den wissenschaftlichen Anspruch und das durchwegs hohe Niveau der Beiträge. Karl Eßl fasste das Heimatlebens Stifters nicht als nationales Bekenntnis, sondern als "sentimentalisches Erlebnis"³⁹, dem er das Schillersche Gegensatzpaar von naiver und sentimentalischer Kunst zugrundelegte. Franz Hüller leitete seine Darstellung der Stifterliteratur mit dem apodiktischen Satz ein: "Stifter erlebt jetzt seine Apotheose. Was er einst vorausgesehen, daß er

erst in hundert Jahren verstanden würde, ist nun eingetroffen."⁴⁰ Die Entwicklung der "Stifter-Literatur" führte er auf Sauers Ansatz zurück und zugleich über diesen hinaus. So sei "man jetzt z. B. geneigt, Stifters Ehe von der Tragik, die August Sauer ihr zugesprochen, zu entkleiden."⁴¹ Auch den Versuch, "Stifter zu einem ausgesprochen katholischen Dichter hinzustellen" erklärte er zugunsten eines "undogmatische[n] Theismus" für überwunden.⁴² Als "schlechtweg das Beste, was bisher über Stifter erschienen ist"⁴³, bezeichnete er Josef Nadlers Stifterbeitrag in den von Erich Gierach herausgegebenen *Sudetendeutschen Lebensbildern*. In dem Beitrag werde Stifters Klassikrezeption ebenso herausgearbeitet wie die Auswirkung "beide(r) Vaterländer":

Goethe im ‚Nachsommer‘, Herder im ‚Witiko‘ [...] Österreich im ‚Nachsommer‘, Böhmen im ‚Witiko‘.⁴⁴

Karl Franz Leppa rezensierte 1929 im 'Witiko' Julius Zerzers Erzählung *Stifter in Kirchschatz* und bezeichnete Stifter in diesem Zusammenhang zum ersten Mal als "unseren sudetendeutschen Klassiker"⁴⁵. Hermann Hiebers Aufsatz im selben Jahrgang mit dem für das heutige Verständnis belastenden Titel *Das dritte Reich Adalbert Stifters nach seinen Studien* bemühte sich um eine utopische Deutung der "Stifterwelt", von der es heißt,

in dieser Welt sind Natur und Sitte, Gesetz und Freiheit, Sinne und Seele, Kopf und Herz ganz und gar einig, beinahe eins geworden.⁴⁶

Ernst Alker schließlich stellte an den Anfang seines 1931 veröffentlichten Stifter-Vortrags den Gegensatz von Stifters Totenmaske und Daffingers Aquarell. Stifter sei nicht so harmlos, so kleinbürgerlich, so k.k. lesebuchhaft, so vom Unterrichtsministerium zum Gebrauch an Mittelschulen und verwandten Lehranstalten zugelassen und zulänglich wie er aussieht und wie er noch vor nicht allzu langer Zeit aufgefaßt wurde.⁴⁷

Alkers Sichtweise ist teilweise von psychoanalytischen Denkmustern geprägt: "Stifters oft manischen Charakter annehmende Sammelpassionen" entschleierten "die erotische Ungestilltheit seiner Triebe",⁴⁸ das "stete Betonen des Sittengesetzes" sei eine "Art Ritual", ein "Abreagierungsmittel für das unterbewußte Schuldgefühl", welches aus dem "Zwiespalt" seiner "religiösen Überzeugung und seines heidnischen Naturgefühls entstand".⁴⁹ Den *Nachsommer* bezeichnete Alker als "Höhepunkt deutscher Romandichtung",⁵⁰ hier sei der ganze "Kulturreichtum des alten

Österreich gesammelt".⁵¹ Stifter gehöre "in die Reihe der großen österreichischen Dichter".⁵² Erst allmählich sei er auf der "Stufenleiter der Anerkennung in die wohlverdiente Unsterblichkeit hinaufgerückt":

[...] in seinem Fall sogar mit bedeutender - landesüblicher - Verspätung. So hat sich bei ihm, dem Vollblutösterreicher (aus Böhmen) auch noch über den Tod hinaus typisch österreichisches Geschick erfüllt.⁵³

Die Beiträge der Zeitschrift 'Witiko' zeigen, wie stark die nationalen Aspekte der Stifterrezeption in diesen Jahren zurücktreten konnten. Nahezu versöhnlich stehen die Einordnungen Stifters als österreichischer, deutscher und sudetendeutscher Schriftsteller nebeneinander, gebunden durch die gemeinsame Wertschätzung. Im Vordergrund steht der Anspruch, "Archiv" und "Jahrbuch" der Stifterforschung zu sein, der tatsächlich eingelöst wurde, über alle Gegensätzlichkeiten der Interpretationsmethoden und Standpunkte hinaus, Indirekt wurde damit ein Verständnis von Stifter vermittelt, das sich gegen nationale Vereinnahmungen sperrte, was zweierlei bedeutete: Zum einen Verständnis für das Wesen des tschechischen Nachbarvolkes aufzubringen; zum anderen den Blickwinkel des Alltäglichen und Provinziellen durch das allgemein Anerkannte und Geschätzte zu überwinden. Nicht zu übersehen ist dabei der Versuch, durch diese Auffassung ein Selbstverständnis der Deutschen in Böhmen zu vermitteln, das die Bezeichnung "sudetendeutsch" unbefangen und gleichsam pragmatisch verwendet.

Dass diese Auffassung gleichwohl nicht durchgängig vertreten wurde, zeigt das Buch Josef Pfitzners von 1926, der die Bezeichnung "sudetendeutsch" im Hinblick auf Stifter nicht nur ahistorisch in die Vergangenheit projizierte, sondern auch in einem nationalen Sinn apologetisch, stellenweise kämpferisch verwendete. Eingeschränkt werden muss die Auffassung auch durch das stutzig machende Phänomen der Publikationsunterbrechung der Zeitschrift 'Witiko' im Jahr 1930 und ihrer abrupten Einstellung nach dem Jahrgang 1931. In seinem Rückblick schrieb Josef Mühlberger, einer der beiden Herausgeber, 1971, dass gerade das Bemühen um Überparteilichkeit und Vielseitigkeit abgelehnt wurde:

Alles und jedes, das über Einseitigkeit hinausging, war Angriffen von dieser oder jener Seite preisgegeben [...] Es war eine ungute Zeit, in der alles auseinanderstrebte, als wir uns durch den 'Witiko' im

Geistigen und Künstlerischen um gute Nachbarschaft, die alles andere als Anbiedern war, bemühten.⁵⁴

3. Das Jahr 1938

Diese Feststellung leitet zum dritten Schnitt, der durch das Jahr 1938 geht. Hatte sich die Situation in der ČSR bis 1928 auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet weitgehend gefestigt, so verschlechterte sie sich in den folgenden Jahren auf allen Gebieten. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hatte im ganzen Staat drastische Folgen, nicht zuletzt eine Arbeitslosigkeit, welche in den traditionell dichter industrialisierten Sudetengebieten am stärksten auftrat um am längsten anhielt. Der soziale Druck, der auf diese Weise die nationalen Gegensätze neu belebte, erhielt durch die Entwicklung in Deutschland ein zusätzliches Gewicht. Der augenscheinliche politische und wirtschaftliche Erfolg des Nationalsozialismus stärkte die Bewegung Konrad Henleins, die 1935 auf Anhieb nicht nur als stärkste sudetendeutsche, sondern als stärkste Partei der ganzen Republik in das Prager Parlament einzog. Der Misserfolg der alten aktivistischen Parteien wurde dagegen u. a. an der "Unfähigkeit" des sozialdemokratischen Arbeitsministers bemessen, die Arbeitslosigkeit zu beheben. Verschärft wurde die nationale Polarisierung durch die Ankunft jüdischer und politischer Emigranten, welche genau das Deutschland bekämpften, das in den Augen vieler Sudetendeutscher immer attraktiver wurde. 1937 setzte sich in der Sudetendeutschen Partei der nationalsozialistische Flügel durch. Das Jahr 1938 war von Massenaufmärschen, Kundgebungen, Anfeindungen, Schlägereien, schließlich der zeitweisen Verhängung des Ausnahmezustandes geprägt, bis nach dem Münchner Abkommen mit dem Anschluss der Sudetengebiete der Wunsch vieler Sudetendeutscher in Erfüllung und der Traum einer böhmischen Schweiz endgültig verloren ging.

Die politische Radikalisierung dieser Jahre fand eine nahezu spiegelbildliche Entsprechung in der Stifterrezeption. Besonders ablesen lässt sich dieses Phänomen an den Äußerungen des Prager Germanistikprofessors Herbert Cysarz, der sich in der Fachwelt durch seine Schiller- und Barockforschung einen Namen gemacht hatte, in den 30er Jahren jedoch immer stärker auf nationale Fragestellungen abhob. Sein erstmals 1934 veröffentlichter Essay *Lebensfragen des sudetendeutschen Schrifttums* ist zwar expressis verbis auf die Zukunft ausgerichtet: "Sudetendeutsches Schrifttum ist ein Ding von morgen,

nicht von gestern",⁵⁵ trotzdem befasste sich auch Cysarz hauptsächlich mit der Vergangenheit und versuchte den Ausgangspunkt sudetendeutscher Dichtung im Spannungsfeld von Klassik und Klassizismus auszumachen, das er nicht ohne Ironie beschrieb:

Die Klassik hat alle Teufel des Sturms und Drangs, den sie aufgezehrt hat, im Leib. Der k.k. Vormärz-Klassizismus hingegen kommt zumeist von der Schulbank, mitunter vom Schaukelstuhl.⁵⁶ Stifter, "diesen sudetendeutschen Klassiker",⁵⁷ müsse man in diesem Kontext Goethe zuordnen. Klassik, nicht Klassizismus, sei schon insofern in Stifiers Dichtung, als seine friedselige Demut vor den Dingen noch viel mehr als Goethes bürgerliche Stetigkeit und höfische Steifheit eine Meute Dämonen zügelt.⁵⁸

Cysarz zeigte sich durchaus bereit, den gesamtböhmischen Zug des *Witiko* anzuerkennen: "Und über Volk und Volk wölbt sich eine segnende Kuppel".⁵⁹ Stifter habe die "volklichen Unterschiede nicht ausgelöscht", gleichwohl "in ihrer ungeschmälerten Wirksamkeit einem umfassenden Kräftefeld einbezogen".⁶⁰ Gegen Ende des Essays polemisierte Cysarz jedoch genau gegen dieses "umfassende Kräftefeld". Der "böhmische Lokalpatriotismus" des 19. Jahrhunderts habe seine neuen "Bastard-Blüten" hervorgetrieben:

Undeutsch und widerdeutsch Fühlende sprechen und schreiben fehlerfreies Deutsch, vollbürtige Deutsche beherrschen ihr Deutsch oft nur unvollkommen [...] Das heutige sudetendeutsche Schrifttum [...] aber märzt ein verwaltend-verwischendes Deutschtum altösterreichischer Herkunft aus, zugunsten eines durch und durch geprägten [...] ebenso widerstandshärteren wie ausgleichsmächtigeren Volkstums [...] Sudetendeutsch heißt unverfälscht und unbezwinglich Deutsch unter sudetischem Schicksal.⁶¹

In diesem Sinn engagierte sich Cysarz auch außerhalb der Universität. 1936 wurde er Vorsitzender des neugegründeten "Bundes sudetendeutscher Schriftsteller", der sich aus völkischen Motiven gegen den SDS, den 'Schutzverband Deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakischen Republik' stellte.⁶² Im Oktober 1937 veranstaltete der Bund in Karlsbad ein 'Sudetendeutsches Dichtertreffen', auf dem Cysarz über *Schrifttum und Volkstum* sprach. Schon die ersten Sätze offenbarten die Verschärfung der Tonlage:

Wir sind nicht nur gekommen, uns zu beraten, einander kennenzulernen und lesen zu hören. Wir wissen uns entsandt und aufgeboten [...] Wir dürfen schreiben, weil die Unseren kämpfen. Und darum müssen wir mit jedem Schriftzug einstehen für sie und ihren Kampf. Volkstum für Schrifttum, Schrifttum durch Volkstum, und umgekehrt. Sei denn damit begonnen, daß wir die Schwurfinger des Schrifttums in die Hand des Volkstums legen.⁶³

In diesem Stil ist der ganze Vortrag gehalten. Cysarz führte u. a. aus: Das "deutsche Schrifttum" sei "an jeder Wachstumsstelle auch ein Kampf um deutsche Einheit und Ganzheit".⁶⁴ "Auch das deutsche Sudetenschrifttum der jüngsten Jahrzehnte" sei "wie ein einziger Gang nach der innigsten Einheit, der reichsten Ganzheit deutschen Wesens"⁶⁵ "Unser Sudetendeutschtum" zeuge "wie alles Auslandsdeutschum für die Daseinsrechte des deutschen Volks [...]".⁶⁶ "Sehe er den "sudetendeutschen Volkstumskampf, dann" vermöge er "ehr selten nicht an religiöse Dinge zu denken".⁶⁷

Das Schrifttum als Unterhaltungsgewerb, als bürgerliches Lieferantentum oder auch umgekehrt als jenseits aller Stände und Berufe streunendes Zigeunertum, das war und bleibt ein Kind des 19. Jahrhunderts. Unser Schrifttum im Daseinskampf muß den Menschen stärker und eindeutiger [...] machen [...] Fort alle Halbheiten, alle Ersätze! Wer die ganze Heimat entflammt, wes Stimme durch ganz Deutschland dringt und die Welt herausfordert, der schlägt die Brücken, die uns Not sind [...] bessere sudetendeutsche Brücken in die deutsche Zukunft gibt es nicht.⁶⁸

Gemessen an Cysarz' Worten bemühte sich Karl Franz Leppa in seiner Stifter-Rede auf demselben Treffen um eine moderate und angemessene Würdigung, die gleichwohl mit der Auffassung schloss, dass der "Genius Adalbert Stifter" immer dann "mächtig" werde, "wenn der Anbruch tiefer Selbstbesinnung die Herzen der Deutschen" wandle.⁶⁹

Die Radikalisierung der politischen Auffassung findet sich bei nahezu allen sudetendeutschen Schriftstellern dieser Jahre. Wilhelm Pleyer, der die 'Sudetendeutschen Monatshefte' herausgab, stellte die erste Nummer 1938 unter das Motto *Mit Adalbert Stifter ins neue Jahr!* Das Gedenken des 70. Todestages von Stifter dürfe sich nicht in "schönen, aber billigen Redensarten erschöpfen", schrieb er, es müsse

vielmehr "die Pflicht bekräftigen [...] im Geiste Stifters zu wirken". Deutlich stellte Pleyer heraus, was er darunter verstand:

Deutscher Geist und deutsche Ordnung, edles Erbe aus dem sudetendeutschen Heldenzeitalter der Besiedlung der böhmischen Länder und der Städtegründung, dessen wir würdig geblieben sind, dessen wir aber auch mehr denn je würdig bleiben müssen! Das Stiftergedenken verpflichtet wahrlich [...] zu einer Haltung im täglichen Leben, die deutschen Geistes würdig ist, und zu volksverantwortlicher, deutscher Leistung.⁷⁰

In keinem der Jubiläumsjahre wurde Stifter so ausgiebig gefeiert wie 1938. In vielen Orten der Sudetengebiete fanden Feiern anlässlich des 70. Todestages statt, die größten in Prag und in Oberplan. In Oberplan sprach u. a. der Schriftsteller Hans Watzlik, in Prag Adolf von Grolman. Beide Redner bemühten sich um eine angemessene Würdigung Stifters, beide gaben ihrer Darstellung einen nationalen Akzent.

Grolman legte in Prag besonderen Wert auf die Frage, was "Stifters Zeit nun deutsch" genannt habe und bezeichnete die von Richard Wagner abgeleitete Antwort, deutsch sei, "etwas freudig um der Sache willen tun!" als "Kern der Dinge, die unseren Fest- und Gedankenakt bestimmen".⁷¹ Denn gerade das zeichne Stifters Menschen aus, dass sie "die Dinge um ihrer selbst willen tun".⁷² Hans Watzlik hielt in Oberplan einerseits fest, dass Stifter "dem deutschen wie dem tschechischen Volke in gleicher unvoreingenommener Wertung" gegenüberstehe. Dies sei ein "wesentlicher Zug der Deutschen", der ihnen durch die "Ungeschicklichkeit der andern (nicht) völlig ausgetrieben werden" möge.⁷³ Andererseits bezeichnete er Stifter als "Schwurzeugen für die großen Möglichkeiten geistiger Entwicklung in der sudetendeutschen Volksgruppe" und knüpfte daran den politischen Appell:

Einer Volksgruppe, die einen Dichter von dem Ausmaß eines Adalbert Stifter geboren und erzogen hat, muß die Leitung (ihres) Bildungswesens selbst überlassen werden.⁷⁴

Andere Stimmen fanden in diesem von nationalen Wallungen geprägten Jahr kaum Gehör. So zum Beispiel Ludwig Winders zurückhaltende und doch eindeutige Mahnung in der 'Bohemia' vom 23. Januar 1938:

Vermöchten die Menschen unserer Zeit Stifter, den Künstler und Leh-

rer, mit der Hingabe, die sie schlechteren Erscheinungen leidenschaftlich zuteil werden lassen, wahrhaft zu erkennen - es wäre viel gewonnen.⁷⁵

Oder Josef Mühlberger, der bereits erwähnte Mitherausgeber der Zeitschrift 'Witiko', der am 30. Januar 1938 bei einer Stifterfeier des jungaktivistischen Klubs 'Die Tat' in der Prager 'Urania' Stifter nicht als nationalen Dichter vereinnahmte, sondern ausdrücklich betonte:

Der Gesinnung nach darf Stifter nur von den Demokraten als Zeuge aufgerufen werden.⁷⁶

Und ebenso ausdrücklich darauf hinwies, dass Stifter den *Witiko* "bewußt Deutschen und Tschechen des Heimatlandes Böhmen dargebracht" habe.⁷⁷

Die politische Entwicklung nahm einen anderen Verlauf. Nach dem Anschluss der Sudetengebiete an das Dritte Reich veröffentlichte Heinz Kindermann in der 'Deutschen Arbeit', die mittlerweile als Zeitschrift "für das Deutschtum im Ausland" firmierte, einen Bericht über *Die sudetendeutsche Dichtung im Kampf um die Freiheit*. Darin ist nur noch lapidar von den "Freiheitskämpfen der Sudetendeutschen" die Rede, "die seit den Hussitenkriegen fort dauerten bis in unsere Tage".⁷⁸ Adalbert Stifter habe "Allen Untergangsfährnissen des Liberalismus [...] den germanisch bedingten Sippen- und Gemeinschaftsgeist entgegen(gesetzt)".⁷⁹ Die "geopolitische Randlage der Sudetendeutschen" habe "von Anfang an den Blick ins Reich und [...] das Bewußtsein des gesamtdeutschen Zusammenhanges als Gegenkraft des tschechischen Druckes" bedingt.⁸⁰ Die "jüngste Dichtergeneration des Sudetenraumes" habe schließlich den

Ruf der Älteren [...] in das neue Lebensgesetz [übersetzt], das ihr im Zusammenhang des gesamtdeutschen Wandels zum Nationalsozialismus gegeben ist.⁸¹

Die politische Radikalisierung und Polarisierung der 30er Jahre wirkte sich so nachhaltig auf die Stifterrezeption aus, dass diese wie ein Spiegel der kulturellen Klimaverengung betrachtet werden kann. Auch wenn die zitierten Beispiele in erster Linie die nationale Akzentuierung wiedergeben, so wird doch deutlich, dass das noch zehn Jahre zuvor bestehende Niveau der Stifterrezeption erhebliche Einbußen zugunsten eindeutiger, schließlich schlagwortartiger Stellungnahmen erdulden musste. Erstaunlich ist dabei, dass selbst renommierte Germanisten wie

Herbert Cysarz gegen diese Tendenz nicht nur nicht gefeit waren, sondern eindeutig als ihre Protagonisten hervortraten. Inhaltlich lässt sich dabei eine eigenartige Mischung von deskriptiv-analytischen und apologetisch-patriotischen Äußerungen feststellen. Während letztere auch in früheren Jahren vertreten wurden - durch den wissenschaftlichen und politisch gemäßigten Hintergrund jedoch gleichsam neutralisiert - nahm ihr Stellenwert in den 30er Jahre so stark zu, dass sie die herkömmliche Stifterrezeption zunehmend aus den Angeln hoben. Gegen diese Tendenz, die eindeutige Bekenntnisse verlangte und die Beseitigung aller Halbheiten forderte, hatten abwägende, differenzierende Stimmen keine Chance.

Die von August Sauer seinerzeit geforderte Höherbewertung nationaler Maßstäbe hatte so einen durchschlagenden und letztlich fatalen Erfolg: Je häufiger Stifter als Kronzeuge eines wie auch immer verstandenen "Volkstumskampfes" zitiert wurde, umso selektiver wurde er gelesen. Sein Bild verwandelte sich schließlich zu einem Phantombild nationaler Projektionen.

Stellt man die Profile der drei Schnitte durch die Stifterjahre nebeneinander, so wird man feststellen, dass sich die deutschböhmische Stifterrezeption zwischen der Jahrhundertwende und 1938 keineswegs linear entwickelte, sondern deutlich auf politische und soziale Veränderungen reagierte. Je freier sich die Interpretationen dabei über Stifters Texten bewegten, umso größer war die Möglichkeit, Züge hervorzuheben, die nur noch wenig über Stifter, dafür umso mehr über das Selbstverständnis seiner Interpreten zur Kenntnis gaben.

Amerkungen

- 1 Kisch, Paul: Der Herzschlag des Waldes. Zu Adalbert Stifters Gedächtnis. In: Deutsche Zeitung Bohemia (DZB). Prag 27.1.1918.
- 2 Sauer, August: Zur Einführung. In: Adalbert Stifter: Sämtliche Werke I. Studien. 1. Bd. Hgg. v. August Sauer. Prag 1904. Reprint der 2. Aufl. (Reichenberg 1940): Hildesheim 1972. S. X-XI.
- 3 Ebd. XI.
- 4 Vgl. ebd. XXIX.
- 5 Vgl. Josef Hemmerle: Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986. 231-247; sowie: Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen (Deutsche Akademie der Wissenschaften in Prag). Materialien zu ihrer Geschichte und Inventar ihres Archivbestandes. 1891-1945. Bearb. v. Alena Mišková u. Michael Neumüller. Zweispr. Ausg.. Praha 1994.
- 6 Sauer, August: Zur Einführung. In: Adalbert Stifter: Sämtliche Werke I. Studien. 1. Bd. XXVI.
- 7 Ebd. XXVII.
- 8 Ebd. XI.
- 9 Ebd. XII.
- 10 Ebd. XIV.
- 11 Ebd. XVII.
- 12 Ebd. XX.
- 13 Ebd. XXII.
- 14 Ebd. VII.
- 15 Ebd. VIII.
- 16 Sauer, August: Rede bei der Enthüllung des Stifterdenkmals in Oberplan am 26. August 1906. In: Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag (Hg.): Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Nr. 346-347. Juli-August 1907, 98-99.- Der nationale Aspekt ist nicht der einzige dieser Rede. Sauer sprach auch über Stifters Biographie, sein "sittliches Ideal" (92), seine Kunstanschauung (96), seine Stellung zum Christentum (96), und zur Natur (97) und sparte auch nicht mit Kritik: "Aus der kleinen und engen Form der Studie" habe Stifter sich "größeren Kunstgattungen" zugewandt, "für die sein Talent nicht völlig ausreichte"; "falscher Ehrgeiz" habe ihn zur "Pflege des geschichtlichen Romans gelockt" (95).
- 17 Zur "Deutschen Arbeit" vgl. Josef Hemmerle, a. a. O., 240, und Jürgen Born:

- Josef Mühlbergers literarisches Wirken bis zum Ende des "Witiko". In: Becher, Peter (Hg.): Josef Mühlberger. Beiträge des Münchner Kolloquiums. Benediktbeuern 1989, 13.
- 18 Sauer, August: Zur Prager Literaturgeschichte. In: Deutsche Arbeit. Monatsschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. (DA) Nr. 6. Prag 1907, 452ff.
- 19 Hauffen, Adolf: Einführung zum Stifterheft. In: DA Nr. 12. Prag 1905, 757.
- 20 Ebd. 761.
- 21 Pick, Otto (Hg.): Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei. Ein Sammelbuch. Reichenberg/Prag/Leipzig/Wien 1922, VII.
- 22 Ebd. VII.
- 23 Ebd. VIII.
- 24 Ebd. X.
- 25 Ebd.
- 26 Ebd. XII. Ein "undefinierbarer Hauch, fremd und vertraut zugleich", wehe uns von ihr entgegen, wir fühlten ihn, "wenn wir 'Witiko' lesen, aus Rilkes Lyrik und Erzählungen weht er uns an, und die gläsern klare Prosa eines Franz Kafka ist wohl der derjenigen Adalbert Stifters, aber keineswegs etwa der Sprache des Norddeutschen Thomas Mann verwandt" (XI).
- 27 Pfitzner, Josef: Das Erwachen der Sudetendeutschen im Spiegel ihres Schrifttums bis zum Jahre 1848. Augsburg 1926, 7.
- 28 Ebd. 10.
- 29 Ebd. 9-10. Als "Maßstab für die Bewertung und Messung des jeweiligen Standes der nationalen Bewegung" betrachtete Pfitzner das "Schrifttum", wobei er sich an der bereits erwähnten Unterscheidung August Sauers von 1907 orientierte - "einer der fruchtbarsten Gedanken August Sauers" - dass das "nationale Moment" höher einzuschätzen sei als "ästhetische Gesichtspunkte" (11). Sauer sei der "geistige Führer der Sudetendeutschen" (12).
- 30 Ebd. 332.
- 31 Ebd. 333.
- 32 Zit. ebd. 334.
- 33 Ebd. 336.
- 34 Ebd. 337.
- 35 Johannes Stauda/ Mühlberger, Josef (Hg.): Witiko. Zeitschrift für Kunst und Dichtung. Eger 1928. Vorwort.
- 36 Ebd. Vorwort.
- 37 Ebd.
- 38 Ebd.
- 39 Eßl, Karl: Adalbert Stifters Heimerlebnis. In: Witiko 1928, 35.

- 40 Hüller, Franz: Fragen um Adalbert Stifter. Die Stifterliteratur der letzten Jahre. In: Witiko 1928, 137.
- 41 Ebd. 138.
- 42 Ebd. 139.
- 43 Ebd. 142.
- 44 Ebd. 143.
- 45 Leppa, Karl Franz: Ein Stifter-Roman. In Witiko 1929, 175.
- 46 Hieber, Hermann: Das dritte Reich Adalbert Stifters nach seinen "Studien". In: Witiko 1929, 262.
- 47 Alker, Ernst: Adalbert Stifter. Ein Vortrag. In: Witiko 1931, 42.
- 48 Ebd. 43.
- 49 Ebd. 44.
- 50 Ebd. 45.
- 51 Ebd. 46.
- 52 Ebd. 48.
- 53 Ebd. 48.
- 54 Mühlberger, Josef: Die Zeitschrift 'Witiko'. Ein Kapitel sudetendeutscher Geistesgeschichte. In: Deutsche und Tschechen. Beiträge zu Fragen der Nachbarschaft zweier Nationen. Hgg. v. Adalbert Stifter Verein (Stifter-Jahrbuch IX). München 1971, 46. Vgl. auch Michael Berger: "Witiko" (1928-1931) - eine Zeitschrift zwischen Provinz und Metropole. In: brücken. Neue Folge. GJb 1991/92. Michael Berger/ Krolow, Kurt (Hrsg.). Berlin/Prag/Prešov 1992, S. 51-64.
- 55 Cysarz, Herbert: Lebensfragen des sudetendeutschen Schrifttums. In: H.C.: Dichtung im Daseinskampf. Fünf Vorträge. Karlsbad-Drahowitz/Leipzig 1935, 5.
- 56 Ebd. 7.
- 57 Ebd. 8.
- 58 Ebd.
- 59 Ebd. 9.
- 60 Ebd.
- 61 Ebd. 14-15.
- 62 Vgl. Peter Becher: Das Böhmisches Fenster. Ein Kulturspiegel der 30er Jahre. In: Peter Glotz/ Karl-Heinz Pollok/Karl Schwarzenberg/John van Nes Ziegler (Hg.): München 1938. Das Ende des alten Europa. Essen 1990, 313-315.
- 63 Cysarz, Herbert: Unser Schrifttum und unser Volk. In: Bund der Deutschen (Hg.): Dichter im Grenzland. Das Erste Sudetendeutsche Dichtertreffen in Wort und Bild. Teplitz-Schönau 1937, 10.

- 64 Ebd. 11.
 65 Ebd. 12.
 66 Ebd. 14.
 67 Ebd. 14.
 68 Ebd. 15.
 69 Leppa, Karl Franz: Adalbert Stifter zum Gedenken! In: Dichter im Grenzland, a. a. O., 58.
 70 Pleyer, Wilhelm: Mit Adalbert Stifter ins neue Jahr! In: Sudetendeutsche Monatshefte. Zeitschrift des Bundes der Deutschen. Teplitz-Schönau 1938. H. 1 (Januar), 2.
 71 Grolman, Adolf: Die seelische Gestalt des deutschen Menschen in Stifters Werk und Menschenanschauung. Fest- und Gedenkrede zu Adalbert Stifters 70. Todestag, gehalten bei der Gedenkfeier der Sudetendeutschen am 23. Jänner 1938 im "Deutschen Hauße" zu Prag. In: Bund der Deutschen (Hg.): Adalbert Stifter. Ein Gedenken. Teplitz-Schönau 1938, 11.
 72 Ebd. 12.
 73 Watzlik, Hans: Rede in der Heimat Adalbert Stifters. Gehalten anlässlich der Gedenkfeier des Bundes der Deutschen - Gaukulturgemeinde des Böhmerwaldgaues - am 28. Jänner 1938 zu Oberplan. In: Adalbert Stifter. Ein Gedenken. A. a. O. 37.
 74 Ebd. 38.
 75 Winder, Ludwig: Stifters Sendung in unserer Zeit. Anlässlich seines Todestages - 28. Jänner. In: DZB 23.1.1938. Sonntagsbeilage.
 76 Zit. in: Adalbert Stifter-Feier des Klubs "Die Tat". In: DZB 1.2.1938.
 77 Ebd.
 78 Kindermann, Heinz: Die sudetendeutsche Dichtung im Kampf um die Freiheit. In: DA (Zeitschrift des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.) 1938 H. 11, 457.
 79 Ebd. 458.
 80 Ebd.
 81 Ebd. 461.

LIANE BURKHARDT

Emil Utitz (1883-1956) als "auslandsdeutscher" Hochschullehrer an den "reichsdeutschen" Universitäten in Rostock und Halle

Im Oktober 1918 zerbrach die Donaumonarchie. Die deutsch-österreichische Nationalversammlung vom 21. des Monats erklärte "Deutsch-Österreich" zur Republik und zum "Bestandteil der Deutschen Republik", die Völker Österreich-Ungarns lösten sich aus dem bisherigen Staatsverband. Die Proklamation der Tschecho-Slowakischen Republik erfolgte bekanntlich am 28. Oktober.

Einen Tag darauf entstand im Deutschen Reich - in der Hansestadt Rostock - folgender Brief¹:

Mein lieber Willy Andreas! Es ist mir jetzt nicht leicht Briefe zu schreiben. Mein Vaterland zerrissen, hat eigentlich zu bestehen aufgehört. Und dabei sind die Wiener und alle anderen Deutschösterreicher, die in geschlossenen Siedlungen leben in einer unvergleichlich besseren Lage als ich, der ich aus Prag stamme. Sie kennen nicht diese Stadt, die in ihrem stolzen, märchenhaft schönen Aufbau so deutsch wirkt, wie ein ins Gigantische gewachsenes Nürnberg. Und die fünfzigtausend Prager Deutschen - die Führer in Industrie und Handel - bildeten wahrhaft ein deutsches Kulturzentrum. Was ist nur an Künstlern und Gelehrten dieser so überaus regsamen Gemeinde entsprossen! - Und nun müssen meine alten, kranken Eltern daran denken, diese Stätte zu verlassen, die unser ganzes Leben umfasst hat, in der die Gräber aller unserer Vorfahren ruhen! Der Utitz-Name in Prag war etwas, vielleicht wird er ein heimatloser Bettler-[N]ame. Denn unser ganzes Vermögen ist natürlich in Prag. Und ob